

Die zwei Schalen ...



Leise machte ich die weiße Tür hinter mir zu.

Auf dem hellen Korridor kam mir die Schwester entgegen. „Da wird es bald zu Ende gehen“, flüsterte sie leise. Während ich weiterging, war mein Geist immer noch in dem stillen Krankenzimmer. Da lag diese prachtvolle Frau, die als Ärztin ein Leben für andere gelebt hatte. „Herr Pfarrer“, sagte sie, „es ist sehr, sehr schwer, hier so hilflos zu liegen.“ „Haben Sie Schmerzen?“ „Das auch! Aber – das ist es nicht, was mich quält. Sehen Sie ...“ – und auf einmal liefen die hellen Tränen über das gütige, kluge Gesicht – „nach all der Unruhe meines Lebens habe ich jetzt so viel Zeit, über mein Leben nachzudenken. Und da geht mir auf, wie viel ich verkehrt gemacht habe, wie viel ich versäumt habe. Oh, ich werde vor Gott treten mit ganz leeren Händen. Sehen Sie, das ist eine Waage. In der einen Schale liegt das Gewicht dessen, was Gott von mir erwartet hat, und in der anderen Schale liegt, was gewesen ist. Und diese Schale ist so leicht – sie schnellt hoch – es ist nichts drin ...“ Immer wieder versuchte sie, die Tränen wegzuwischen. Aber die rannen immer neu über das erschütterte Gesicht. Und dann – ja, ich kann nur sagen, wie es war – hatte ich etwas wie eine Vision: Ich sah meine eigene Waage in der Hand Gottes. Und – o Entsetzen! – bei ihr war es genauso. Tief senkte sich die Schale, in der das Gewicht lag: So hatte sich Gott mein Leben gedacht. Und da war die an-

dere Schale. In der lag, was aus meinem Leben geworden war. Ja, diese Schale war zu leicht. So saß ich nun an diesem Bett. Zwei erschrockene Leute waren wir. Mechanisch griff ich nach dem Neuen Testament, das auf dem Nachttisch lag. Und mein Blick fiel auf das Wort: *„Wer aber keine Leistungen aufzuweisen hat, dafür aber dem sein ganzes Vertrauen schenkt, der sogar Gottlose zum ewigen Leben führen kann, der wird auf Grund seines Glaubens wie ein Gerechter angesehen“* (Römer 4, 5). Da wurde es hell. „O liebe Frau Doktor!“ rief ich. „Lassen Sie uns in unsere leere Schale das herrliche Verdienst unseres Heilandes Jesus Christus legen! Das ist genug! Mit dem senkt sich die Schale.“ Bewegt las ich ihr ein paar Mal das Wort. Und dann – ja, dann haben wir unsere Hände gefaltet und dem Sohne Gottes, dem Manne von Golgatha, gedankt, dass er Sünder selig macht, Versager vor Gott gerecht macht – und dass wir an ihn glauben dürfen.

Wilhelm Busch

Aus: „Unter Menschen“, ©

Gütersloher Verlagshaus GmbH, Gütersloh

